Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 57 (1963)
Heft: 22

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

den, 56 Minuten und 4 Sekunden. Dabei hat sie aber keine so große Eile, indem sie «nur» eine Stundengeschwindigkeit von 1674 Stundenkilometern entwickelt.
Diese Bewegungen werden mit feinsten Instrumenten gemessen. In der Nacht vom 24. auf den 25. Oktober 1963 mußten alle Atomuhren um eine Zehntelssekunde zurückgestellt werden. Die Forscher hatten nämlich beobachtet, daß Mutter Erde während der letzten sechs Monate täglich 3 Zehntausendstelssekunden mehr Zeit für eine Umdrehung benötigt hatte. Ist Mutter Erde müde geworden?

Ro.

Aus der Welt der Gehörlosen

Reiseerlebnisse Gehörloser, Berichte von Tagungen

Gehörlosen-Weltkongreß 1963 in Stockholm

In den Tagen vom 17. bis 23. August 1963 fand in Stockholm der Gehörlosen-Weltkongreß statt. Was ist dort gesprochen, beraten und beschlossen worden? Leider konnten wir bis heute keine genauen Informationen erhalten. Wir fassen deshalb kurz zusammen, was in einem «Reisebericht» in der «DGZ» über den allgemeinen Verlauf des Kongresses zu lesen war.

Teurer Kongreß

Dem Weltverband der Gehörlosen gehören 46 Länder an. Aber nur 23 Länder hatten Vertreter geschickt. Einige ließen sich durch benachbarte Verbände gleicher Sprache mitvertreten. Vermutlich waren an den verhältnismäßig vielen Absenzen die großen Kosten der Reise nach dem Norden und des mehrtägigen Aufenthaltes in der schwedischen Hauptstadt schuld gewesen. So kostete zum Beispiel das Festbankett im Stockholmer Stadthaus pro Person «nur» zirka 38 Franken!

Feierliche Eröffnung mit zwei bis drei Dolmetschern

An der feierlichen Eröffnung waren 900 Personen aus 35 Ländern anwesend. Die Ansprachen wurden in Schwedisch, Französisch und Englisch gehalten oder übersetzt. «Für die Gehörlosen standen zwei bis drei Dolmetscher auf dem Podium. Sie wurden recht und schlecht verstanden, wobei die weit weg Sitzenden kaum auf ihre Rechnung kamen. (Das heißt: gar nichts verstanden. Red.) Bei den Dolmetschern war auszusetzen, daß sie nicht nur mit den Händen und Fingern redeten, sondern auch mit dem Munde. Das irritiert.» Das schrieb der Berichterstatter in der «DGZ». (Das ist genau der gleiche Einwand, den wir gegenüber der sogenannten Simultansprache machen. Red.)

Die Hauptarbeit wurde in den Kommissionen geleistet

Die Hauptarbeit wurde in den Sitzungen der Kommissionen erledigt. Man sprach dort über die verschiedenen Aufgaben der Taubstummenbildung, der Rehabilitation, Gebärdensprache, Kultur und Hilfe für unterentwickelte Staaten. Die Ergebnisse der Beratungen werden der UNESCO und anderen internationalen Organisationen sowie den Länderregierungen unterbreitet werden.

Mit viel Gesten und allen möglichen Gebärden

Nach dem Bericht in der «DGZ» war «während der Sitzungen im ‚Volkshaus' — dem Kongreßgebäude — stets ein buntes Leben und Treiben. Gehörlose aus allen Ländern der Erde standen in Gruppen herum und versuchten mit viel Gesten und allen möglichen Gebärden Gespräche zu führen. Wir

Gottlieb Brack †

Soeben erhalten wir noch die Trauerkunde, daß Gottlieb Brack, alt Postbeamter, am 6. November im Spital in Zofingen in seinem 83. Lebensjahr gestorben ist. Ein großer Freund der Gehörlosen, der im Stillen viel Gutes geleistet hat, ist nicht mehr. Das Wirken des lieben Dahingegangenen wird in der nächsten Nummer ehrend gewürdigt werden.

sahen die Vertreter von Japan und Argentinien, der Türkei und von Amerika, ebenso von Rußland, Iran und Indien. Besonders charmant war die Vertreterin von Aethiopien.»

Viele Besucher kamen sich recht verloren vor

Der Schwedische Reichsverband der Gehörlosen hatte die gesamte Organisation einem Reisebüro übertragen. Das war für die gehörlosen Teilnehmer ein Nachteil. Der Berichterstatter in der «DGZ» bedauerte, daß eigene Veranstaltungen der Gehörlosen fehlten und sich viele Besucher recht verloren vorkamen. Die ständigen Rundfahrten seien kein Ersatz dafür gewesen. Fast allen ausländischen Delegationen der Gehörlosen habe es darum am Weltkongreß in Wiesbaden besser gefallen. Die Schweden hätten auch von den Baslern lernen können, wie man für gute Unterhaltung sorgt. Aber ein Weltkongreß soll nicht nur der Unterhaltung dienen. Der persönliche Kontakt mit gehörlosen Schicksalsgenossen aus so vielen Ländern der Erde war für die Teilnehmer bestimmt auch ein wertvolles Erlebnis. Am wichtigsten ist aber, daß durch einen Kongreß die Sache der Gehörlosen in aller Welt weiter gefördert wird. Wir hoffen, darüber später Wesentliches berichten zu können. Ro.

Sie gehören auch zu uns

Auf einer Ferienwanderung kam ich einmal in ein abgelegenes Bergdörflein. Dort lernte ich ganz unerwartet einen jungen gehörlosen Mann kennen. Er wohnt bei seinen Eltern und hilft bei der Arbeit auf dem Bergbauerngut mit. Ich wurde von seinen Angehörigen in die Stube gebeten. Wir kamen miteinander in ein lebhaftes Gespräch. Plötzlich ging der gehörlose Sohn hinaus. Nach einer kurzen Weile kehrte er wieder zurück. Freudestrahlend zeigte er mir eine Nummer der «Gehörlosen-Zeitung».

Dieser junge Gehörlose im Bergdörflein hat recht wenig Gelegenheit, mit andern Gehörlosen zusammenzukommen. Darum ist er dankbar dafür, daß es eine «Gehörlosen-Zeitung» gibt. Sie verbindet ihn mit seinen Schicksalsgenossen in allen Gegenden unseres Landes. Durch die «GZ» gehört er auch zur Familie der Gehörlosen. Ja, sie gehören auch zu uns, die in abgelegenen Dörflein und Gegenden leben. An dieses schöne Erlebnis mußte ich denken, als ich den Brief einer jungen Gehörlosen im deutschsprechenden O b e r w a l l i s zu lesen bekam. Sie lebt in Täsch im Zermattertal. Was hatte sie zu berichten?

Ein unvergeßlicher Tag

An einem Tag habe ich Post bekommen von Frau Nellen. Ich hatte große Freude. Herr Lehrer Walther kommt nach Brig. Endlich war der Samstag da. Wir fuhren mit dem Zug nach Brig. Im «National» sollten wir zusammenkommen. Wir freuten uns alle. Martin Lorenz ging auf den Bahnhof, um Herrn Walther abzuholen. Wir waren neun Gehörlose. Nach dem Nachtessen hat uns Herr Walther einen Vortrag mit farbigen Lichtbildern gehalten. Es war sehr schön. Um halb elf Uhr fuhr ich nach Visp zum Schlafen.

Am Sonntagmorgen war es sehr schönes Wetter. Ich fuhr wieder nach Brig zum Gottesdienst, den Hochw. Herr Bellwald hielt. Dann gab es eine Fahrt ins Blaue.

Sie führte uns mit dem Autobus nach Zeneggen. Es war sehr schön. Wir sahen die Berge mit ihren weißen Kappen und im Tal den Herbst mit den vielen schönen Farben. Keine Zeit ist so farbenreich wie diese. Wir konnten nicht genug schauen. Immer war wieder etwas Neues zu sehen, eines schöner als das andere. Die Allmacht Gottes ist unerschöpflich.
Um halb drei Uhr war Abfahrt nach Bürchen (ob Visp). Dort haben wir auch die neue Kirche besucht. Sie ist sehr schön. Dann ging es wieder nach Brig zurück. Und dann war der schöne Tag schon zu Ende, und wir mußten Abschied nehmen. Zuerst mußte Herr Walther gehen. Wir begleiteten ihn auf den Bahnhof. Wir hatten einen Wunsch: Hoffentlich kommt er bald wieder einmal. — Die Gruppe wurde immer kleiner. Jeder mußte heim.
Es war sehr schön. Es wird uns noch lange in Erinnerung bleiben. Allen ein herzliches Vergeltsgott, Hochw. Herrn Bellwald, Herrn Lehrer Walther und unserer lieben Fürsorgerin, Frau Nellen. Yolanda Willisch

Wir gratulieren

Am 20. November 1963 wird Hans Roosch, in Sevelen (St. Gallen), seinen 70. Geburtstag feiern können. Er ist noch bei guter körperlicher und geistiger Frische. Im Bürgerheim seiner Heimatgemeinde fand er eine Heimstatt, wo er sich gut aufgehoben fühlt. Er besucht jeden Gehörlosen-Gottesdienst und jede Versammlung des Gehörlosenvereins Werdenberg. Gott schenke Dir, lieber Hans, noch viele Jahre Segen, Gesundheit und Sonnenschein und belohne Deine Treue. T. M.

Das Hirzelheim in Regensberg wird modern

Am Ostabhang der Lägern liegt auf luftiger Höhe das Hirzelheim. Darin verbringen über 20 taubstumme Frauen ihren Lebensabend. Zwei helfen mit, den großen Garten vom Unkraut frei zu halten. Die andern sitzen strickend oder spielend in der Stube, auf der Terrasse oder unter dem schattigen Nußbaum. Die Schlafzimmer der Insassen waren bis vor kurzem eine Sehenswürdigkeit. Da waren hochbeinige Betten, die man fast mit Leitern besteigen mußte. Andere wackelten, waren kurz, lang, breit oder schmal. So uralte Schlafstellen findet man heute nur noch selten, vielleicht auf verstaubten Winden oder im Brockenhaus. Aber unsere Großtanten und Großmütterchen schliefen und schnarchten darin recht wohlig. Uns Kommissionsmitgliedern aber bereiteten die lottrigen Betten einige Sorgen: «Wann wird das leiseste Erdbeben sie auseinanderfallen lassen?»
Nun feierten wir letztes Jahr das 50jährige Bestehen des Heimes. Da entschlossen wir uns zu einer Bettelaktion, um unsern Frauen neues Schlafzimmermobiliar kaufen zu können und ihnen damit Freude zu machen. Wir bettelten bei Bekannten, Geschäften und sogar bei Gehörlosenvereinen. Und siehe, wir hatten Erfolg. Fr. 22 000.— flossen in größeren und kleineren Gaben zusammen. Damit konnten wir beim Schreiner schöne, praktische Betten und Kästen anfertigen lassen. Mitte September sind die neuen Möbel eingetroffen und haben große Freude ausgelöst.
Die alten Räume sehen nun freundlich aus. «Wie Hotelzimmer», meinte die glückliche Anna. Wirklich, das Heim ist jetzt modern. Mit den alten Leutchen freuen sich die Hausmutter, die Hausangestellten und wir Kommissionsmitglieder.

Wir danken allen Spendern für ihre Mithilfe, im besondern auch den Gehörlosenvereinen. O. Sch.

Hunde als Helfer für Taube

Gehörlose Hundefreunde in England haben mit ihren Hunden interessante Erfahrungen gemacht. Diese gewöhnten sich mit der Zeit von selber daran, ihre gehörlosen Herren jedesmal darauf aufmerksam zu machen, wenn sich jemand vor der Tür befindet oder wenn die Türglocke läutet usw. — Die Vereinigung britischer Hundebesitzer will nun Hunde als Helfer für Taube abrichten. Diese Helfer sollen den gehörlosen Menschen in bestimmten Fällen ihr Ohr «leihen», wo das Auge seinen Dienst nicht tun kann. Man beabsichtigt, die dafür geeigneten Hunde auf die Handzeichen ihres Herrn oder ihrer Herrin zu trainieren. Es soll eine besondere Zeichensprache für den Umgang (Verkehr) des Gehörlosen mit Hunden entwickelt werden. Das ist eine interessante Neuigkeit, aber sicher keine sehr wichtige. Man könnte dazu noch bemerken: Wenn dabei nur die Lautsprache des Gehörlosen nicht auf den Hund kommt! —

Hunde sind im allgemeinen ziemlich gelehrig. Das erfuhr einmal ein Hundebesitzer auf unangenehme Art. Er nahm als Zuschauer an einem Sportanlaß teil. Sein Auto hatte er in der Nähe parkiert. Plötzlich wurde über den Lautsprecher die Polizeinummer dieses Autos ausgerufen. Dem Besitzer wurde dringend empfohlen, er solle sofort zu seinem Auto gehen, bevor der darin zurückgelassene Hund damit wegfahre! — Der Hund hatte tatsächlich mit seinem Gebiß den Zündungsschlüssel umgedreht und den Motor in Gang gebracht. Er schnupperte eben unternehmungslustig am Schalthebel, als sein Herr fast atemlos beim Wagen anlangte. **

Ein gehörloser Retter

Gestern abend bin ich von Stuttgart nach Eßlingen gefahren mit dem Zug. Ich stand in der Nähe der Tür, und ein Fräulein war noch vor mir. Der Zug fuhr, langsamer werdend, in den Bahnhof Eßlingen ein. Das Fräulein wollte rasch aussteigen, obwohl der Zug noch in Fahrt war. Es öffnete die Türen und stieg die Stufen hinunter und wollte vielleicht abspringen. Aber es blieb mit dem hohen, dünnen Absatz im Stufengitter hängen und stürzte.
Ich habe das Fräulein noch im Nacken am Kleid packen können. Aber das Kleid zerriß. Da konnte ich noch eine Hand erfassen und festhalten. So ist das Fräulein nicht ganz auf den Bahnsteig gestürzt. Die Verunglückte schrie furchtbar. Der Zug hielt und der Schaffner kam herbeigelaufen. Er machte den Fuß frei und zog den Schuh heraus, der eingeklemmt war. Das Fräulein blutete stark am Kopf und Bein und hatte viele Schürfwunden. Es mußte auch gleich ins Krankenhaus gebracht werden.
Ich war furchtbar erschrocken, mein Herz klopfte stark; aber ich bin sehr froh, daß ich dem Fräulein im letzten Augenblick helfen konnte. Es wäre sonst wohl tödlich verunglückt. Schuld am Unfall war der hohe, dünne Absatz und das verbotene Abspringen. H. P.
(Beitrag aus einer deutschen Berufsschule für Gehörlose, wo auch unsere «GZ» gerne gelesen wird.)

Aus der Gewerbeschule

Lehrabschlußprüfung im Herbst 1963

Der Appetit kommt mit dem Essen. Das ist ein bekanntes Sprichwort. Oft könnte man sagen: Die Freude kommt mit der Arbeit.

Manche Lehrtöchter und Lehrlinge sind am Anfang der Lehre unsicher. Die Arbeit im Atelier ist so sehr verschieden von der Schule. Viele haben es sich anders vorgestellt. Nach und nach gewöhnen sie sich. Sie bekommen Freude am Beruf und arbeiten immer selbständiger.

Da war vor einigen Jahren ein Mädchen in die Lehre bei einem Glasmaler eingetreten. Einige Monate lang rümpfte es ein wenig die Nase. Es zuckte die Achseln, wenn man fragte: «Gefällt dir der Beruf?» Im Laufe der Lehrjahre kam viel neue Berufsarbeit, und nach und nach auch Gefallen an diesem Kunsthandwerk. Das Mädchen arbeitete mit Freude und übte oft in der Freizeit. Es las Fachbücher, zeichnete und malte. Dann kam die Prüfung. Die Experten waren sehr zufrieden und gaben gute Noten.

Einige von den rund 700 Kandidaten (Prüflinge, Lehrtöchter und Lehrlinge) haben Prämien (Geldpreise) erhalten. Unter diesen wenigen war auch Lotti Zaugg, Glasmalerin. Wir gratulieren. Wir gratulieren auch den anderen Lehrlingen und Lehrtöchtern.

*

Mit gutem Erfolg haben diesen Herbst die Prüfung abgeschlossen: Blatter Werner, Zürich, Buchbinder; Buser Hans, Niedererlinsbach, Heizungsmonteur; Eichenberger Werner, Zürich, Architekturmodelleur; Häusermann Peter, Zürich, Autolackierer; von Moos Paul, Bern, Sattler; Schafroth Heinz, Scherz, Schmied; Schafroth Peter, Scherz, Schreiner; Zaugg Liselotte, Bern, Glasmalerin. W.

Der Schweizerische Gehörlosenbund

Redaktion: Fritz Balmer Thörishaus

Zum Thema Altersprobleme

Wir werden mit jedem Tag, mit jeder Stunde älter. Man kann nichts dagegen tun. Unaufhaltsam und unerbittlich vergeht die Zeit. Als Kinder haben wir uns auf das Älterwerden gefreut, denn wir wollten gar bald groß und erwachsen sein. Schul- und Lehrzeit gingen vorüber und der Ernst des Lebens begann. Dann entdeckten wir eines Tages die ersten silbergrauen Härchen auf unserem Haupt. Ganz sachte hat sich das Alter gemeldet und erinnert uns, daß alles vergänglich ist. Wie rasch war doch die Jugendzeit dahin! Etwas wehmütig sieht man sie entschwinden. Jetzt pressiert es aber mit dem Älterwerden nicht mehr so. Man möchte immer jung und unternehmungslustig sein. Das Alter ist ein Schreckgespenst, das man sich so lang wie möglich vom Leib halten möchte.

Aber einmal ist es da. Viele Leute sind bedrückt, wenn sie daran denken. Was soll aus mir werden, wenn ich alt bin und nicht mehr der Arbeit nachgehen kann? Finde ich Unterkunft bei Angehörigen oder finde ich wenigstens ein passendes Plätzchen in einem Altersheim? Man liest so viel von Problemen im Alter, daß es einem fast Angst wird. Es ist doch merkwürdig, daß heute so viel von Altersproblemen gesprochen und geschrieben wird, trotzdem es noch zu keiner Zeit für die alten Leute so gute Lebensmöglichkeiten gab wie heute. Altersversicherung, Altersheime nehmen ihnen einen großen Teil der Existenzsorgen ab. Das war früher nicht so, dafür hatten unsere Großväter und Großmütter etwas, das viele Alte heute so sehr vermissen. Die Familie bildete nämlich früher eine geschlossene und starke Schicksalsgemeinschaft. Der alte Mensch wurde geachtet und fand in der Familie immer ein Plätzchen, oft sogar einen Ehrenplatz. Die Zeiten haben sich geändert. Der Familiensinn ist nicht mehr so ausgeprägt wie damals. Die Jungen wollen lieber unter sich sein. Dazu sind die modernen Wohnungen kleiner und teurer und man hat nicht mehr soviel Platz für alte Familienangehörige und Verwandte. Es geht oft beim besten Willen nicht, den alten Vater oder die Mutter zu sich zu nehmen. So fühlen sich viele Alte verdrängt oder verstoßen und können trotz gesicherter Existenz nicht recht froh werden. Zu einem glücklichen Alter braucht es eben nicht nur Geld, sondern auch Geborgenheit und Gemeinschaft und ein wenig Nestwärme.

Das Rad der Zeit läßt sich aber nicht zurückdrehen und so muß man nach andern Wegen suchen, mit diesem Problem fertig zu werden. Überall werden Altersheime gebaut. Man sucht sie den Wünschen und Bedürfnissen der Alten anzupassen und ihnen Ersatz für das fehlende Heim zu bie-

ten. Die Zahl der über 65jährigen ist aber in den letzten Jahrzehnten so stark angewachsen, daß auf lange Zeit hinaus nicht alle Betagten ein Heim finden können. Auch unsere Taubstummenheime sind meistens bis auf den letzten Platz belegt. Man muß bedenken, daß wir heute viel mehr alte Leute haben als früher. Wir alle haben Aussicht, 20 Jahre länger leben zu können als unsere Großeltern. Wissenschaftliche Erkenntnisse und verbesserte soziale Verhältnisse haben die Lebenserwartung des Menschen um dieses erstaunliche Maß erhöht. In einer schweizerischen Stadt, die im Jahre 1900 etwa 64 000 Einwohner zählte, waren 2600 mehr als 65jährige Leute, also 4 Prozent. Heute hat sich die Einwohnerzahl dieser Stadt verdreifacht, die Zahl der Alten ist aber siebenmal höher. Es sind nämlich 18 000 oder 11 Prozent! Aus diesem Beispiel kann man ersehen, wie wichtig das Problem der Altersfürsorge geworden ist.

Wir leben zwar länger, bleiben aber auch länger jung und rüstig. Mit 70 Jahren braucht man heute noch kein Greis zu sein. Das mildert die Lage der «Alten» auch wieder beträchtlich. Und wenn man dazu noch Humor und Frohsinn zu bewahren vermag, wird man die erstaunliche Entdeckung machen, daß das Alter kein Schreckgespenst ist, sondern auch Vorzüge hat, die man nicht missen möchte. Es ist gut begreiflich, daß es vielen betagten Leuten schwer fällt, aus dem angestammten Lebenskreis entwurzelt und verpflanzt zu werden. Aber wenn man bereit ist, zum Altwerden Ja zu sagen und sich darauf auch innerlich vorbereitet hat, wird es bedeutend leichter fallen. Altwerdende Leute können hier auch einen nützlichen Beitrag zur Lösung des Altersproblems leisten.

Fr. B.

Aus den Sektionen

Gehörlosenbund Basel
Jahresbericht

Verlauf der Tätigkeit unseres Vereins vom 1. Oktober 1962 bis 30. September 1963:

Den ersten Anlaß bildete die Filmvorführung am 27. Oktober über die ergreifende Geschichte «Lassie, der Hund in seiner Heimat.» — Am 17. November fand die 50. Generalversammlung statt, wobei der Antrag von K. F. gutgeheißen wurde, nämlich unsern «Taubstummenbund» von jetzt an «Gehörlosenbund» zu nennen. Unser Verein war der letzte in der Schweiz, der den Namen «Taubstumm» noch führte. — Im Laufe des Winterprogrammes wurden fünf verschiedene Vorträge durchgeführt, nämlich: 24. November: Farbdiavortrag von Hsp. Waltz über das durchgeführte Programm des neugegründeten «Gehörlosenklubs». 26. Januar: Farbdiavortrag über Griechenland, von Frl. Iseli. 23. Februar: Farbdiavortrag von Hs. Gurtner über seine Ferienerlebnisse in Italien. 9. März: Vortrag von Herrn Hintermann «Der Weg führt von Schleswig-Holstein nach Kopenhagen». 11. Mai: Vortrag von Herrn Kaiser über das neue Verkehrsgesetz. In Anbetracht der häufigen Verkehrstodesfälle wußte Herr Kaiser uns schematisch zu erklären, wie das Leben der Menschen von der Geburt bis zum hohen Alter erhaltenswert sei. — Am 23. Mai wurde ein Freundschaftstreffen mit den Baselbietern auf dem Dorneck veranstaltet. — Die Vereinsjubiläumsreise wurde am 15. und 16. Juni bei gutem Wetter teils mit der Bahn, teils mit dem Postauto nach Saas-Fee (43 Personen) ausgeführt. Dabei wurden die Aktiven und die Frauenbündlerinnen von der Kasse zünftig belohnt für anständiges Benehmen (Spaß). Nein, es handelte sich um die Ausrichtung einer Subvention an die Mitglieder laut Versammlungsbeschluß. — Am 6. und 7. Oktober beteiligten sich Hsp. Waltz und H. Schoop am Vereinsleiterkurs auf der Hupp. — Ein Ablesekurs wurde an 15 Abenden unter der tüchtigen Leitung von Herrn Kaiser vom Fürsorgeverein organisiert. — Vom Fest des 50jährigen Vereinsjubiläums wird erst später Genaues berichtet, da es im neuen Vereinsjahr gefeiert wurde. Immerhin darf ich heute schon festhalten, daß es prima abgelaufen und auch gut besucht worden ist.

Mitgliederbewegung: Unser Verein verlor durch Todesfall Anna Kohler, Herrn Pfarrer Vollenweider und Frl. Luci Imhoff. Neueintritt war einer zu verzeichnen.

Zum Schluß möchte ich nicht unterlassen, dem Vorstand sowie den Referenten und auch den Mitgliedern zu danken für all das, was sie für unseren Verein getan haben. Auch dem Gehörlosen-Fürsorgeverein sei gedankt für die Mietzinsbeihilfe und für die Durchführung des Ablesekurses.

H. Schoop

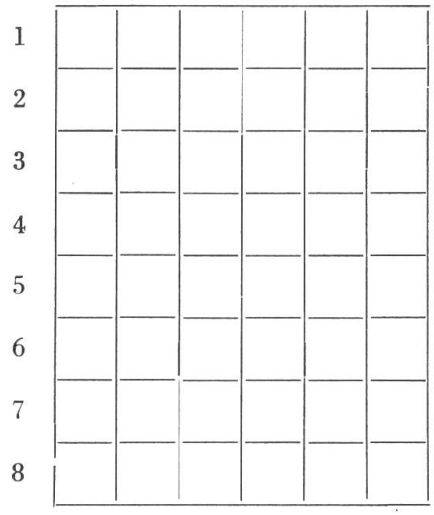
Unsere Rätsel-Ecke

Alle Lösungen sind einzusenden an Frl. Babette Eggenberger Wartensteinstraße 8, St. Gallen

Ausfüllrätsel

Was ißt der «Baslerschalk» **sooo** gerne? (Die Rätseltante aber nicht!!) — Die Antwort steht in der dritten senkrechten Reihe.

Einsendeschluß: 15. Dezember 1963. (Aber bitte an die richtige Adresse, sie steht oben.)



1. Kernobst (Mehrzahl)
2. Schöne . . . . . für neue Kleider
3. Kühler Lagerraum
4. Eßgeschirr
5. Rote Gemüsefrucht
6. Schweizer Flughafen
7. Er liegt auf dem Boden (ch = 1 Buchstabe)
8. Kanton in der Südschweiz

Auflösung des Rätsels aus Nr. 19: Arbon, Berta (oder: Marta, Maria, Herta), Reuss, Puppe, Kappe, Klaus, Küche, nähen, Pferd, Uhren.

Richtige Lösungen haben eingesandt: Aeschbacher Albert, Gasel; Brauchli Werner, Münsterlingen; Eglin Gotthilf, Känerkinden; Fehlmann Ruth, Bern; Fricker Karl, Basel; Fuchs Gerald; Turbenthal; Grünig Fritz, Burgistein; Gurzeler Hermann, Oberlindach; Huber Anna, Schenkon; Junker, Frau, Biel; Jüni Alice, Jegenstorf; Keller Elisabeth, Thayngen; Lüdi Walter, Bassersdorf; Rebsamen Maria, Meierskappel; Riesen Arnold, Birsfelden; Sauder Hugo, Zürich; Schneider Therese, Lützelflüh; Spichiger, Frau, Gwatt; Steinmann Eliane, Zürich; Tomaschett Jos. Anton, Disentis; Wegmann Verena, Uster; Wisendanger Hans, Menziken.

25 Lösungen habe ich bekommen. Bravo! Bitte nächstes Mal noch mehr! Viele freundliche Grüße Rätseltante

Unsere Sportecke

Berichte von Veranstaltungen der Gehörlosen-Sportvereine, Resultate, Voranzeigen · Mitteilungen des Schweiz. Gehörlosen-Sportverbandes

Propaganda für den Schwimmsport

Der Redaktor der «Clubnachrichten» hatte, zusammen mit ein paar anderen Sportfreunden, am 28. September den Gehörlosen-Schwimm-Länderkampf Deutschland—Ungarn in München besucht. Begeistert kehrte er zurück. Und schon beschäftigt ihn die Frage: Warum wird in der Schweiz der gesunde Schwimmsport von den Gehörlosen so «stiefmütterlich» ausgeübt? Nach seiner Meinung ist daran bloß die Angst vor dem Untertauchen schuld. Diese sei zurückzu-

führen auf die «irrig verbreitete Meinung», die Gehörlosigkeit verursache Gleichgewichtsstörungen. Er muntert die Jungen auf, sich nicht irreführen zu lassen und sich einem Schwimmklub anzuvertrauen. Zugleich verspricht er: «Im nächsten Jahre werden wir diese Sportart groß herausbringen durch Schwimmveranstaltungen an verschiedenen Orten.» Und an die Taubstummenschulen wendet er sich mit der Forderung: «Die Taubstummenschulen müssen auch die Aufgabe übernehmen, ihre Zöglinge im Schwimmfach auszubilden!»

Wo es die Verhältnisse ermöglichen, ist der Schwimmunterricht schon lange in den Turn- und Sportbetrieb der Taubstummenschulen eingebaut worden. Man vergißt dort aber nicht, daß in einzelnen Fällen bei Tauben und Gehörgeschädigten solche Störungen des Gleichgewichtssinnes vorkommen können und ist entsprechend wachsam und vorsichtig.

Bei dieser Gelegenheit darf es einmal gesagt sein: Die körperliche Ertüchtigung der gehörlosen Jugend kommt in den Taubstummenschulen bestimmt nicht zu kurz! Regelmäßiger, gründlich betriebener Turnunterricht, leichtathletische Übungen und sportliche Spielwettkämpfe haben schon ungezählte taubstumme Kinder auch von körperlicher Hemmung und Unbeholfenheit befreit!

Die Gehörlosen-Sportvereinigungen brauchen nur dafür zu sorgen, daß die bereits geweckte Freude an eigener turnerischer und sportlicher Betätigung erhalten bleibt. Das wird am besten erreicht durch regelmäßigen, frisch-fröhlichen Turn- und Sportbetrieb in den einzelnen Vereinen — und erst in zweiter Linie durch viele «Veranstaltungen» und «Meisterschaften». Diese können sich erst dann belebend und fördernd für den Gehörlosen-Sport auswirken, wenn ihnen ein seriöses Training in den Vereinen vorausgegangen ist. **

SVGM-Generalversammlung

Bern. Schweizerische Vereinigung Gehörloser Motorfahrer. Sonntag, den 17. November 1963, vormittags 10.00 Uhr, außerordentliche Generalversammlung im Restaurant «Bürgerhaus», Neuengasse 20, Bern. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird erwartet! Für Aktive ist Teilnahme obligatorisch! Unentschuldigtes Fernbleiben wird statutarisch geahndet.

Der Zentralvorstand SVGM

Lebenskünstler

An der Nordküste des Adriatischen Meeres liegt zwischen Venedig und Triest die Insel Grado. Sie ist durch einen Damm mit dem Festland verbunden. Am Nordende der Insel wohnen in einem malerischen Städtchen viele Fischer. Daran angebaut ist die moderne Hotelstadt Grado mit einem schönen Sandstrand. Weit ab vom Lärm der Fremden stehen einige alte, strohgedeckte Fischerhütten. Sie haben weder Strom noch Wasser. Hühner und Enten watscheln umher, zwischen den Bäumen trocknen Fischnetze. Im Schatten eines Baumes schläft ein alter Fischer. Letztes Jahr habe ich den Fischer mit seiner Frau photographiert. Nun will ich ihm die schöne Farbenphoto bringen. Die Enten empfangen mich mit lautem Schnattern. Aus der Hütte dringen laute, harte, aber mir unverständliche Worte. Da ist Streit. Ich möchte am liebsten umkehren. Aber nein, ich will die versprochene Photo abgeben. Vorsichtig strecke ich den Kopf in die dunkle Hütte. Da kommt der Fischer mit lachendem Gesicht heraus, hinter ihm die Frau. Sie erkennen mich sofort. Ich übergebe dem Fischer die Photo und ein Päcklein Zigarren. Die Frau bekommt Schokolade und Bonbons. Glücklich strahlen die Gesichter der beiden Alten. Die Photo ist «bene (gut), benissimo». Jetzt wollen mir die Alten auch eine Freude machen. Die Fischerin verschwindet in der Hütte, holt zwei Eier und überreicht sie mir. Leider kann ich das Geschenk nicht annehmen. Was soll ich mit den Eiern im Hotel anfangen? Aber bald weiß der Alte etwas Passenderes. Er bringt mir drei schöne Muscheln. Diese nehme ich mit Freude. Nun setzen wir uns auf wacklige Hocker in den Schatten eines Baumes. Wir plaudern, wir gebärden. So erfahre ich, daß der Fischer in dieser Hütte aufgewachsen ist. Seine Frau hat hier vier Töchter und zwei Söhne geboren. Alle sind verheiratet, die Söhne sind auch Fischer. Sie wohnen aber in der Stadt in dunklen engen Löchern. Ich frage nach dem Erfolg des Fischens. «Jetzt nicht gut, Meer zu warm, Fische tief unten. Aber bald gut im September und Oktober und November. Winter nicht gut. Fische auch tief unten, Frühling wieder gut.» Auf meine Frage, ob er im vergangenen, harten Winter auch in der Hütte gewohnt habe, meint er: «Ja, natürlich. Kalt, im Haus, Feuer warm. Ganz wenig Schnee, kalte Stürme. Nein, nicht fischen, zu kalt.» So unterhalten wir uns ein Stündchen. Dann lade ich sie zu einer Erfrischung in einer nahen Wirtschaft ein. Die Frau ist sofort einverstanden. Der Alte will nicht mitkommen: «Dort nicht Wein, Wein gut.» Ich nehme Abschied vom alten Fischer, und nach einem kühlen Getränk auch von der Frau. Ich werde die beiden Alten nie vergessen. Keine Villa, kein Auto, kein Geld. Und doch kein Neid auf die vielen reichen Feriengäste in den bequemen Hotels. Sie leben einfach, aber glücklich in ihrer primitiven Strohütte, wahre Lebenskünstler!

O. Sch.